

„Sprache und Migration“  
Prof. Dr. Helga Kotthoff  
PH Freiburg  
Institut für deutsche Sprache und Literatur

**Autor: Armin Bechtold**

# **Sprachbiographisches Profil eines italienischen Gastarbeiters**

# 1 Einleitung

Im Jahre 1955 begann die Bundesrepublik Deutschland damit, als Folge des überdurchschnittlich starken wirtschaftlichen Wachstums und dem damit verbundenen Arbeitskräftemangel, so genannte „Gastarbeiter“ aus anderen Ländern anzuwerben. Ein Großteil dieser Menschen kam aus Italien. Bis zum Anwerbestopp Mitte der siebziger Jahre fanden über 600 000 Italienerinnen und Italiener den Weg über die Alpen (Pölzl 1998: 48), um in Deutschland zu arbeiten und -wenn auch ursprünglich nicht geplant- teilweise ansässig zu werden.

Der italienische sowie der deutsche Staat waren sich jedoch darüber einig, dass diese „Verlegung der Arbeitskräfte“ (Tabbi 1998: 168) zeitlich begrenzt sein sollte und man sah zunächst keine Notwendigkeit, für eine nachhaltige Integration der Neuankömmlinge, etwa in Form von Sprachkursen oder der Vermeidung von Ghettobildungen, zu sorgen (Kühlewein 1978: 138-139).

Dies hatte zur Folge, dass der Spracherwerb der Gastarbeiter unkontrolliert vonstatten ging und sich das so genannte Gastarbeiter- oder Pidgin-Deutsch entwickelte, das sich stark an der Sprache des Arbeitermilieus der damaligen Zeit orientierte. Nach einer Erhebung der Bundesanstalt für Arbeit in Baden-Württemberg aus dem Jahr 1976 gaben 62% der Ausländer an, Deutsch am Arbeitsplatz zu lernen ( Kühlewein 1978: 139).

In dieser Arbeit möchte ich einen der vielen italienischen Gastarbeiter der ersten Generation zu Wort kommen und ihn seine Geschichte und Erlebnisse schildern lassen, unter besonderer Berücksichtigung des sprachlichen Aspekts seiner Biographie.

Um eine möglichst ungetrübte Wiedergabe und eigene Relevanzsetzung der Schwerpunkte seiner Ausführungen zu erzielen, wurde ein „narratives Interview“ geführt, bei dem ich meinem Gegenüber, Herrn V., bewusst Fragen gestellt habe, die ihm einen erzählgenerierenden Impuls geben und ihn zum In-Erinnerungen-Schwelgen ermuntern sollten.

Anschließend wurde das Gespräch von mir transkribiert und analysiert, um eine Sprachbiographie über ihn zu erstellen. Sprachbiographien sind nach Franceschini (2001: 113) Dokumente, *in denen sich Personen in freier narrativer Form über ihr Verhältnis zu Sprache äußern.*

## 2 Analyse des Gesprächs

### 2.1 Vorbemerkungen

Das Gespräch mit Herrn V. fand im Beisein seines Sohnes An. und seiner Frau As. statt. Die Familie ist mir seit über zehn Jahren bekannt; sie sind weitläufige Verwandte meiner Frau und leben in derselben Stadt wie wir.

Im Umgang mit der Familie von Herrn V. spreche ich grundsätzlich den hiesigen Dialekt, weswegen auch das Interview, der Authentizität wegen, in diesem „Code“ geführt wurde. Bei der Analyse des Gesprächs entschied ich mich für die von Pena-Schumacher (2004: 18) vorgeschlagene Gliederung in Themenkomplexe und nicht an die von Bohnsack bzw. Schütze (Bohnsack 2003:94-95) propagierte, meiner Meinung nach aber komplexere Methode der strikten Trennung von narrativen und nicht-narrativen Sequenzen.

### 2.2 Die Ausreise aus Italien

Seine Ausführungen beginnt Herr V. mit seiner Jugend zum Ende der Schulzeit. Über seine Kindheit erzählt er nichts, obwohl er in der Frage explizit darauf hingewiesen wurde.

Aufgrund offensichtlich armer Verhältnisse konnte sich seine Familie kurzzeitig nicht einmal den öffentlichen Bus zur Schule leisten. Offen bleibt, ob er einen schulischen Abschluss in Italien gemacht hat oder nicht.

Die einzige Perspektive, zur Marine zu gehen (Zeile 14-22; 72-75) wird vom Vater zunichte gemacht, der sich wegen eigener Kriegserfahrungen dagegen wehrt, seinem Sohn das gleiche Schicksal zuteil werden zu lassen. Herr V. gerät dadurch stark unter Druck. Die Autorität und Emotionalität des Vaters hinsichtlich dieser Thematik zeigt sich beim Zitieren seiner Aussagen, indem Herr V. mit der Stimme deutlich lauter wird und fast schreit. Er selbst jedoch wollte sich mit achtzehn noch nicht definitiv festlegen (Z 30-31) und den Weg seiner Geschwister gehen. Diese Emotionalität wird deutlich als er minutiös schildert, wie ihn der Vater bis zum „point of no return“ begleitet und ihn fragt, ob er sich jetzt entschieden habe. Um keine Schwäche zu zeigen, willigt er in letzter Minute ein und lässt das Schicksal über sich ergehen. Die Dramatik dieser Situation wird hier durch beachtlich detailgenaue Erinnerungen und Zeitangaben (Z 83, 108) deutlich und durch Wörter wie *abartig* (Z 66) unterstrichen. Seine Formulierungen entwickeln sich an diesen biographisch für ihn relevanten Stellen unter dem von Bohnsack (2003: 93) erwähnten *Detaillierungszwang*, der

unter dem *Zugzwang der Stegreiferzählungen* und zum Zwecke der Plausibilisierung entsteht und unterbricht den zu Beginn stark narrativen Erzählcharakter seiner Schilderungen.

Weitere Evaluationen seiner Erlebnisse finden sich im anschließenden Verlauf seiner Reise, die er als Trauma erlebt. Zum einen, indem er ihm völlig neue Eingriffe in seine Intimsphäre, in Form von tagelangen ärztlichen Untersuchungen über sich ergehen lassen muss (*I hab no nie so was erlebe, so untersuche?* (Z 39)), zum anderen durch das Erleben der Emotionen seiner Landsleute im Zug nach Deutschland, die -allesamt Männer im besten Alter- ihren Gefühlen freien Lauf lassen (Z 84-86).

Ein weiterer Punkt, den er stark mit Evaluationen belegt ist die Bewachung durch Soldaten der italienischen Armee (*Und i hab no nie? I hab so was nit erlebt.* (Z 103)), das ihm das Gefühl gibt, ein Gefangener zu sein.

### 2.3 Die Einreise nach Deutschland

Durch die Strapazen der schlaflosen Reise durch die Nacht und die für einen jungen Mann aus einem kleinen Dorf ungeheure Reizüberflutung der vielen Menschen am Bahnhof München, deren Sprache er nicht versteht, ist Herr V. am Ende seiner Kräfte und vermag seine beiden schweren Koffer nicht mehr die Treppe hinunter zu schleppen. Er lässt sie resigniert los und in die Menschenmenge fallen, was zur ersten Konfliktsituation für ihn in Deutschland führt.

Die fremde Umgebung reagiert aufgebracht und manche zeigen ihm den Vogel. Es kommt zur kurzen aber intensiven verbalen Auseinandersetzung mit Einheimischen (Z 156-161), was ihn innerlich den Wunsch hegen lässt, wieder nach Hause zu gehen (*Ich wollt zurück* (Z 162)).

Man kann hier sicher vom Kulminationspunkt einer *negativen Verlaufs- oder Fallkurve* nach Schütze (1982: 580) sprechen, die einer Person *unter passiver Mitwirkung und Gewährenlassen äußerer Einflüsse das Nichtvorhandensein von Handlungsalternativen und möglicher Einflussnahme* vermittelt.

Der Empfang mit einer Rose am Zielbahnhof Nürnberg findet zwar Erwähnung, wird aber nicht wertend beschrieben, sondern nüchtern und narrativ. Bei der ersten Kommunikation mit dem Boten des Chefs spielen Herr V.'s Koffer wieder eine zentrale Rolle. Die Tatsache, dass der Fahrer den kleineren Koffer tragen will, wird von ihm nicht als unhöflich gewertet, sondern als gerissen (*war bissle intelligente* (Z 203)). Als der Fahrer merkt, dass er den schwereren Koffer trägt, will er Herr V. dazu bewegen, die Koffer zu tauschen. Dieser versucht die Sprachbarriere für sich zu nutzen und stellt sich dumm, als würde er nichts verstehen (Z 212-222), was letztendlich jedoch nicht gelingt. Auch hier geht er sehr präzise ins Detail und schildert die nonverbale Verständigung der beiden.

Das Ankommen in Zirndorf bei seinen Geschwistern und Bekannten aus seinem Dorf erlebt er als Erleichterung und man kann auch anhand der langen Pause (Z 227) einen Abschluss der Teilerzählung seiner Reise feststellen, die beim mündlichen Erzählen aufgrund des *Gestaltschließungszwangs* (Bohnsack 2003: 93) notwendig ist.

Die offizielle Begrüßung des Chefs mit Dolmetscher erlebt er noch einmal intensiv, was sich durch die laute und wörtliche Wiedergabe der Begrüßungsfloskeln und einer für lange Zeit letzten *Konsolidierung* der Erzählung zeigt.

In seinen weiteren Ausführungen geht er kaum auf die sprachlichen Schwierigkeiten in dem neuen Umfeld ein. Durch seinen damals vorwiegenden Umgang mit Italienern, auch in der Firma, und der vermutlich sich auf körperliche Tätigkeiten und automatisierte Abläufe reduzierenden Arbeit, mit der er offensichtlich keine Schwierigkeiten hat, ist er vorläufig nur bedingt auf Kontakt mit Deutschen angewiesen.

Erstaunlicherweise scheint das Essen seines neuen fränkischen Wohnorts einen bleibenden Eindruck auf ihn hinterlassen zu haben, da er in der Folge wiederholt auf einzelne Gerichte eingeht (Z 240-245). Auch die damaligen Preise und seinen Verdienst hat er noch deutlich im Gedächtnis gespeichert.

Auf die Arbeit in der Firma geht er jedoch erneut nur kurz ein:

*Schef un mir zusamme arbeite ist gutgegangen. War andere Mentalität. (Z 250-251)*

Mit der Floskel *war andere Mentalität* fasst er wohl zusammen, dass es wahrscheinlich ab und zu Meinungsverschiedenheiten gegeben hat und er seinen Chef und seine Ansichten oft nicht verstehen konnte, was aber so hingenommen werden musste.

Die Tatsache, dass es zu der Zeit Ausländerverbote in gewissen Lokalen gab, stellte für ihn auch kein Problem dar. Er umging das Verbot zusammen mit seinem Bruder durch seine für Südtaliener ungewöhnlich blonden Haare und verschaffte sich so auch ohne Worte Zutritt.

Die weiteren Ausführungen fallen dann deutlich geraffter aus. Scheinbar hat er das subjektive Empfinden, nun schon ziemlich lange erzählt zu haben, was ihn die Erläuterungen zum Ausländerverbot unterbrechen und mit der Bemerkung *un dann äh simmer weitergekomme* (Z 285) auf die narrative Erzählform zurückkommen lässt. Im rasanten Tempo werden schließlich die drei Jahre in Zirndorf zusammengefasst.

Nach einer unglücklich zu Ende gegangenen Liebe, der Heimkehr der Schwester nach Italien und der Gefährdung des Arbeitsplatzes, resigniert er nicht, sondern nimmt sein Schicksal selbst in die Hand und entscheidet sich dafür, innerhalb Deutschlands umzuziehen, um woanders eine besser bezahlte Arbeit anzunehmen.

Bemerkenswert ist, dass er zu der Zeit offensichtlich schon über genug Deutschkenntnisse verfügte, um ohne Hilfe in der neuen Firma anzurufen (Z 309). Hier war sicherlich ein Kommunizieren in der Hochsprache gefordert, die er damals -jedenfalls explizit- noch nicht erlernt hatte. Ab hier lässt sich in der Erzählung eine *positive Verlaufs- oder Steigkurve* nach Schütze (1982: 580) ausmachen, in der sich Vito L. durch *bewusste Positionierung* [...] *Handlungsalternativen* [eröffnet], *die als solche erfahren werden und motivationsfördernd wirken*.

Die Lebensphase in Xbach wird bis zur Arbeitslosigkeit durchweg positiv erlebt, erzählt wird aber fast ausschließlich von den wirtschaftlichen und arbeitsplatzrelevanten Aspekten. Über seine sprachlichen Entwicklungen und das Zusammenleben mit der einheimischen Bevölkerung berichtet er bis dahin nichts.

Die Gründe für seine Entlassung und den Untergang der Firma fasst er nur in Schlagworten im fachlichen Jargon zusammen (*modellbedingt, (-) Modellpolitik, (-) un noch Situatione, (-) Konkurrenz von Ausland* (Z 326-328))

Seine bis dahin kaum unterbrochene, chronologisch –linear gehaltene autobiographische Stegreiferzählung schließt mit der Koda *Mehr kann nicht erzähle. Jetzt bin i do.* (Z 338) und stellt den Gegenwartsbezug wieder her.

## 2.4 Umgang mit Sprache

Auf seine deutschen Sprachkompetenzen angesprochen, reagiert Herr V. teilweise fast ausweichend oder rechtfertigend, als würde man überprüfen wollen, ob er sich auch gut integriert habe oder Schwierigkeiten mache. Dies lässt sich vielleicht auf die für ihn ungewohnte Interviewsituation und den dadurch ausgelösten Hang zum rezipientenorientierten Zuschnitt zurückführen. Immer wieder betont er, dass er mit den Deutschen keine Probleme gehabt habe und *nie Diskussionen* oder *Schlägereien* hatte (Z 355, 381-383, 397, 408). Das Wort *Diskussionen* verwendet er allerdings auch positiv konnotiert im Umgang mit seiner Saunaclique als Bezeichnung für angeregte Unterhaltungen. Vielleicht liegt die Ursache für diese zweideutige Verwendung in dem italienischen Wort *la discussione*, das neben Diskussion bzw. Meinungs-austausch auch Streit/Streiterei heißen kann (Klausmann-Molter 1988: 135).

Explizites Deutschlernen findet zur Zeit seiner Ankunft und in den Jahren in Zirndorf nicht statt. Schulen bzw. Sprachkurse für Einwanderer waren ihm zu teuer und zeitaufwändig (Z 367-370), wahrscheinlich auch wegen der ursprünglich nur befristet geplanten Aufenthaltsdauer in Deutschland. Auch Tabbi (1998: 167-168) kommt zu dem Schluss, dass

*die Kenntnis der deutschen Sprache [...] für viele der Emigranten der ersten Generation keine große Rolle gespielt [hat]. Es war wichtig, Arbeit zu haben und dort hat man mit der Zeit das Wenige gelernt, das notwendig war, um die eigenen Aufgaben durchzuführen und um einige Worte mit den Kollegen wechseln zu können.*

In Xbach wurden schließlich Kurse angeboten, die er scheinbar aber weder regelmäßig noch lange besucht hat (Z 341-345).

Ihm war es wichtiger, mit Deutschen Kontakt zu haben und so Deutsch zu lernen.

Folgt man seinen Erzählungen, so kristallisiert sich daher immer mehr seine Theorie heraus, dass man am ehesten im Gespräch mit Deutschen Deutsch lernt. Man muss ja auch mit ihnen auskommen. Bei näherer Betrachtung der Wortwahl seiner Sprache fallen einem immer wieder umgangssprachliche Floskeln auf, die er auf diese Weise gehört und verinnerlicht hat (bspw.: *sag emol* (Z 534), *kei Bus, nix* (Z 90), *dann war mer do hin und her, hin und her un dann uff einmol* (Z 290-291), etc.). Was er im alltäglichen Umgang jedoch nicht lernt, ist die Hochsprache bzw. die Sprachwahl im Umgang mit Vorgesetzten oder Autoritäten, was zu einer ihm im Gedächtnis haften bleibenden Konfliktsituation mit seinem Chef führt: er spricht ihn im Umgangston seiner Kollegen an und verwendet wie selbstverständlich das Wort *du* (Z 520-526).

In dieser Situation funktioniert seine Theorie vom Sprachenlernen durch Umgang mit Kollegen nicht mehr. Die Konsequenzen aus diesem faux-pas hemmen ihn teilweise bis heute im Umgang mit Fremden (Z 530-537) und haben ihm gezeigt, dass er sein Sprachrepertoire erweitern muss.

Generell war er sehr bemüht, auf seine Art Deutsch zu lernen und sich zu integrieren, was ihm aber durch die vielen italienischen Landsleute an jeder seiner Arbeitsstätten erschwert wurde (Z 360-366).

Potenzielle Lernsituationen bildeten neben seinem gesuchten Umgang später in der Saunaclique auch die Tatsache, dass er sich offensichtlich früher die Bild-Zeitung gekauft hat (Z 237-238), um sie anhand der einfachen Sprache und der vielen Bilder als Sprachlernmaterial zu verwenden. Seine Mitarbeit im Betriebsrat der Firma und als Vermittler bei Missverständnissen und Konflikten unter deutschen und italienischen Kollegen spielte sicherlich eine sehr zentrale Rolle beim Ausbilden seiner Deutschkenntnisse und zeigt, dass er motiviert ist, sich einzubringen und von seinen *Partizipationsrechten* (Diehl 2000: 88) gebrauch zu machen.

Auf den Gebrauch der italienischen Sprache angesprochen, reagiert er überraschenderweise etwas ablehnend, fast schon gereizt. Da er bei der vorigen Frage, bei der er nach der Verwendung beider Sprachen gefragt wurde, nur auf den Anwendungsbereich der deutschen Sprache eingegangen ist, wollte ich ihn noch einmal explizit nach der italienischen fragen. Es stellt sich heraus, dass er gar nicht so oft mit Italienern Kontakt hat und er das Treffen der Italiener in den Räumlichkeiten des italienischen Kulturvereins, kurz „Centrum“, eher als Last bzw. Pflicht denn als Freude sieht. Im weiteren Verlauf weicht er der Frage immer mehr aus und erzählt davon, dass er gerne ganz für sich alleine Rad fährt, ausgedehnte Spaziergänge unternimmt und morgens schon in aller Frühe aufsteht. Damit ist er beinahe der einzige Italiener in Xbach, der sich so verhält; fast schon klischeehaft angepasst. Es stellt sich die Frage, warum er sich nicht so gern über die italienische Sprache äußern will und er stattdessen das Thema vom italienischen Sprachgebrauch ablenkt und in eine andere Richtung steuert. Eine mögliche Antwort könnte sein, dass er damit vielleicht auf Vorurteile und Vorwürfe reagiert, die er schon von Deutschen über Ausländer gehört hat: Ausländer, die nur unter sich sein wollen, nur ihre Sprache reden, die faul sind, nichts arbeiten wollen und gar bis mittags im Bett liegen bleiben. Indem er auf die ihm gestellte Frage so reagiert, zeigt er, dass er im Sinne des *recipient design* auf keinen Fall will, dass so ein Bild von ihm entsteht. Dies zeigt aber im gewissen Sinne auch, dass er durchaus Vorurteile in seinem sozialen Umfeld wahrnimmt und jedenfalls für ihn der Integrationsdruck subjektiv hoch ist. Zudem hört man dabei auch heraus, dass er sehr unter seiner Arbeitslosigkeit leidet und im Grunde seine bisherige Rolle verloren hat. Seine Frau dagegen arbeitet noch in der Firma und verdient nun das Geld.

*Die Arbeit ist für die Emigranten der Grund, der ihnen, so empfinden das viele, das Recht dazu gibt, in Deutschland zu leben und sie gibt ihnen gesellschaftliche Anerkennung. Jetzt ohne Arbeit, scheint es so, als ob die deutsche Gesellschaft sie wegschicken könnte.*

(Tabbi 1998: 167)

Auf die anschließende Frage zu seinen Kindern, welche Sprache ihm wichtig war, ihnen zu vermitteln, fällt auf, dass er der Bezeichnung *Italienische Sprache* die Bedeutung Hochsprache zuordnet. Seinen süditalienischen Dialekt versteht er scheinbar nicht als Italienisch, obwohl die Frage auf *seine* Sprache bezogen war.

Am Beispiel der erwähnten Bekannten Marisa und Salvatore (Z 496-516) wird noch eine weitere Theorie von ihm deutlich, wonach er denkt, dass Italienisch lernen auch noch im Alter von *zehn zwölf Jahren* bis zum *perfette Italiener* möglich ist. Eine zentrale Rolle spielt seines Erachtens auch die heutige Möglichkeit italienische Fernsehsender zu empfangen und so

italienisch zu lernen; eine Möglichkeit, die es früher nicht gab. In die italienische Schule, die in Xbach angeboten wird, zu gehen macht seiner Meinung nach weniger Spaß (Z 504-509) und ist daher nicht so erfolgsversprechend.

## 2.5 Vito L.s Kinder

Beide Kinder haben einen deutschen Hochschulabschluss und stehen damit deutlich besser da als die Mehrheit italienischer Einwandererkinder. Bundesweit sind diese im Bereich der schulischen Abschlüsse ganz hinten zu finden. Es *gehen mehr italienische Jugendliche in Deutschland auf Sonderschulen als auf Gymnasien* (Thränhardt 1998: 34).

Herr V. zeigt auch, dass er stolz darauf ist, dass seine Kinder gut italienisch können und seine Tochter sogar ein *Diplom* über Italien gemacht hat, auch wenn er nicht weiß, wie der genaue Titel heißt.<sup>1</sup> Er nimmt wahr, dass seine Kinder mehr Kontakt mit Deutschen haben (Z 467-468) und ihren Platz in der Gesellschaft gefunden haben. Auf die Frage, ob es ihm wichtig war, dass seine Kinder auch Italienisch lernen, bejaht er dies, seine Begründungen sind aber etwas banal (Z 491-495), was die wirkliche Bedeutung für ihn etwas in Frage stellt.

Trotzdem wird in der Familie – sowohl mit seiner Frau als auch mit beiden Kindern - nur der italienische Dialekt gesprochen.

## 2.6 Identität

Im Interview betont Herr V. immer wieder, dass er zufrieden ist, mit dem was er hat, und wie erlebt. Er will sich nicht beschweren und übt auch selten Kritik. Seine Entscheidung ist vor vielen Jahrzehnten gefallen: Er bleibt in Deutschland und muss sich hier integrieren und mit den Deutschen auskommen. Die Tatsache, dass er arbeitslos geworden ist, macht ihm große Schwierigkeiten und er flüchtet regelmäßig von zu Hause, um in ausgedehnten Radtouren oder Spaziergängen seinen Gedanken nachzuhängen und nicht den ganzen Tag in der Wohnung sitzen oder in der Stadt herumlungern zu müssen. Er äußert dies zwar nicht, aber es wird ihm sicherlich schwer fallen zu akzeptieren, dass er trotz seines Engagements in der Firma seine Anstellung gekündigt bekam und seine Frau nun das Geld verdient. Für ihn bleibt die Rolle des Hausmanns, was für einen Südtaliener unter Umständen problematischer sein könnte, als für deutsche Männer.

---

<sup>1</sup> Sie arbeitet heute als Berufsschullehrerin

Während des Interviews versucht er stets sein Verhältnis zu den Deutschen als positiv darzustellen und betont, dass er viele deutsche Freunde hat. Über seine italienischen Freunde und ehemaligen Arbeitskollegen verliert er dagegen kaum ein Wort.

So entsteht fast der Eindruck als wären ihm seine italienischen Wurzeln nicht mehr so wichtig. Auch dass er über die italienische Sprache nur wenig Auskunft gibt, lässt darauf schließen, dass ihm klar ist, dass seine Kinder in Deutschland bleiben werden und ihre Zukunft hier liegt. Für sie und ihn gibt es kein zurück mehr. Parallelen dazu finden sich als er konstatiert, dass der einzige Fehler, den er gemacht, der gewesen war, nicht gleich zu bauen (Z 803-806). Anhand des Beispiels von seinen Kollegen in Australien und Kanada zeigt er, dass er seinen heutigen Standpunkt seiner Meinung nach früher hätte einnehmen müssen. Die Aussage *Wo i geh, do muss i lebe, do muss i investiere* (Z 630) belegt, dass er gelernt hat, dass seine Migration in Deutschland endet.

Trotz allem war er der erste Italiener in Xbach, der in Deutschland ein Haus gebaut hat und erntete dafür von seinen Landsleuten anfänglich eher Spott als Respekt.

Wie oben schon erwähnt, können seine Antworten, da sie teilweise ein klischeehaft angepasstes Bild abgeben, aber auch stark durch ein recipient design geprägt sein. Durch seine Arbeitslosigkeit verspürt er unter Umständen den sowieso schon gegenwärtigen Integrations- und Assimilationsdruck noch verstärkt. Auch Pena-Schumacher (2004: 10) stellte fest, dass

*[...] Mehrsprachige teilweise als Bedrohung der nationalen Identität angesehen werden und oft Unverständnis [...] erfahren. Aus der Perspektive der ‚bedrohten‘ Nation wird von den Migranten verlangt, ihre ursprüngliche sprachliche Identität abzulegen und in die neue zu schlüpfen. Sollte es hierbei Schwierigkeiten geben, so sollte es doch wenigstens bei der nächsten [...] Generation gelungen sein, sich zu assimilieren.*

Außerdem stellt die Interviewsituation für ihn eine wahrscheinlich ungewohnte Selbstdarstellung dar, in der er seinem Interviewer, der als Stellvertreter der sozialen Umwelt fungiert, sein Vergangenheits-Ich durch sein Gegenwarts-Ich zu erklären und zu deuten versucht (Pena-Schumacher 2004: 10) und damit eine verzerrte Identität erzeugt.

### 3 Literaturverzeichnis

Bohnsack, Ralf (2003): *Rekonstruktive Sozialforschung*. Darin: Kap.6 und 7. Opladen: Leske&Budrich.

- Diehl, Claudia (2000): *Erscheinungsformen der Partizipation von Zuwanderern in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Serio, Antonella (Hrsg.): *Der unsichtbare Mitbürger*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 85-102.
- Franceschini, Rita (2001): *Sprachbiographien randständiger Sprecher*. In: Franceschini, Rita (Hrsg.): *Biographie und Interkulturalität*. Tübingen: Stauffenburg, 111-125.
- Heyden, Helmut (1998): *Notwendige Hilfen zur Integration der Italiener in Deutschland aus der Sicht des Bundes*. In: Alborino, Roberto/Pölzl, Konrad (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilhabe und Ausgrenzung*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 75-82.
- Lo Re, Maurizio (2000): *Integrationsstrategien der italienischen Regierung*. In: Serio, Antonella (Hrsg.): *Der unsichtbare Mitbürger*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 19-28.
- Keim, Inken/Nikitopoulos, Pantelis/Repp, Michael (1982): *Kommunikation ausländischer Arbeiter*. Tübingen: Gunter Narr.
- Klausmann-Molter, Birgit (1988): *PONS Kompaktwörterbuch. Italienisch-deutsch, deutsch-italienisch*. Stuttgart: Klett.
- Krefeld, Thomas (2004): *Einführung in die Migrationslinguistik. Von der Germania italiana in die Romania multipla*. Tübingen: Gunter Narr.
- Kühlwein, Wolfgang/Radden, Günter (1978): *Sprache und Kultur: Studien zur Diglossie, Gastarbeiterproblematik und kulturellen Integration*. Tübingen: Gunter Narr.
- Peña-Schumacher, Thomas (2004): *Exposé für das Promotionsvorhaben an der PH Freiburg im Fach Deutsch als Fremdsprache. Vorläufiger Arbeitstitel: „Rekonstruktion der Sprachbiografien von subjektiv erfolgreichen Migrantenfamilien“*
- Pölzl, Konrad (1998): *Im Dialog für eine Partizipation der Italiener und Italienerinnen in Deutschland*. In: Alborino, Roberto/Pölzl, Konrad (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilhabe und Ausgrenzung*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 47-64.
- Schütze, Fritz (1982): *Narrative Repräsentationen kollektiver Schicksalsbetroffenheit*. In: Lämmert, Eberhard (Hrsg.): *Erzählforschung. Ein Symposium*. Stuttgart: Metzler, 580.
- Tabbi, Giuseppe (1998): *Die Lebensumstände alter Menschen*. In: Alborino, Roberto/Pölzl, Konrad (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilhabe und Ausgrenzung*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 164-173.
- Thränhardt, Dietrich (1998): *Inklusion und Exklusion: Die Italiener in Deutschland*. In: Alborino, Roberto/Pölzl, Konrad (Hrsg.): *Italiener in Deutschland. Teilhabe und Ausgrenzung*. Freiburg i. Br.: Lambertus, 15-46.

## 4 Anhang

### 4.2 Transkriptionskonventionen

(-)	kurze Pause
(--)	längere Pause (weniger als eine Sekunde)
(1,0)	Pausen von einer Sekunde und länger
(?was soll das?)	unsicheres Textverständnis
(? ?)	unverständliche Stelle
=	ununterbrochenes Sprechen
(h)	hörbares Einatmen
(h)	hörbares Ausatmen
:	Lautlängung
?	steigende Intonation
,	kontinuierliche bis leicht steigende Intonation
.	fallende Intonation
°blabla°	leiser gesprochen als Umgebung
°°blabla°°	sehr leise
GEH WEG	Emphaseintonation (lauter und höher)
sO nich	der Großbuchstabe markiert den Satzaccent
_	Wortabbruch

### Transkript (ohne Zeilenzählung)

**A:** Okay, V, (-) ehm, du bisch nach Deutschland ausgewandert im Jahr 63 und hasch vorher in Italien gelebt.

**V:** Ja.

**A:** Ähm, erzähl mir über dein Leben früher in Italien, von deiner Kindheit, äh die Gründe, die dich bewogen haben nach Deutschland zu kommen (-) und ähm wie des Ankomme hier war, die erschte Situation.

**V:** Ich war in IdAlie.

I war bis (-) zwölf, dreizehn Jahre in die Schule, dann hab zwei Jahre Paus gmacht, weil kei Gelde do war? (-) zum Stade zu komme, wegge Bus. (--)

Dann hab ich mit eh drei Jahre in die Schule in Idalie (-), dann wollt eh (-) zu de Marine geh? Un meine Vader hat eh geschimpft.

Gsagt, ER WAR NEUN JAHRE SOLDAT UND EH KRIEG? (-)

Dann hat er gsagt, WARUM DU WILLSCHD FREIWILLIGE ZUM BUNDE?

Zum MilidÄr gEh? (-) äh (-) hat (-)

Vadder hat gsagt DES DAUGT FÜR NIX und dann hab i gsagt, was mach ich? (--)

Meine Schwester, meine Bruder war in Deutschland,

Briefe komme, ob ich nach Deutschland will.

Dann eh schickt mir Vertrag, von de Firma.

**A:** Brief von wem?

**V:** Von de Schwester. Von Bruder. De größere Bruder un de größere Schwester von mir. (-)

Dann hab ich drei, vier Monate gwartet (2,0)  
 un dann war nit ganz tschiede, ich wollte nix,  
 war knapp achtzehn, April war achtzehn, im Juni bin (-) nach Deutschland komme.  
 Un do war nit gonz tschiede ob i geh oder nit geh und Vater war auch nix (2,0)  
 un dann bin i (-) von unsere Dorf in (? Und sin ?) Hauptstadt und do war dann normal die  
 ganze Untersuchung. (-)  
 Wie an Bundeswehr. (-)  
 Do war in meine Stadt, in Pz<sup>2</sup>, zu untersuche,  
 Do war mer dort. I hab no nie so was erlebe, so untersuche?  
 Do wollte mir Blut abnehme. Un ich war Teufel\_  
 Der wollte mir\_ (-) nit atzeptiere. (1,0)  
 Ich hab gesagt sie henn no nie Blut abgenomme. (1,0)  
 Und dann äh kommt der, soll Urin abgebe.  
 Hat nit geklappt. (-) Und äh sagte der HARze do un äh schimpf, sagt äh gibt do nix!  
 I war grad vorher am Klo, un s=is nix gange.  
 Un dann äh sagte der Arz komm rAU, trink ä BIEr. (-)  
 Ä kleine Bier, so null dreidreissig.  
 Fünf Minude war Urine do. (-)  
 Un dann isch de SAgge. (-) Ich hab ehm so kleine (-) ehm wie sagt ma ähm VESchper  
 mitegenomm von dem (-)  
 war im VertrAge drin.  
 Die ehm die deutsche Firma hadde bezahle die Spes.  
 In Pz habbe mir bekomme, so kleine (-) wie sagt ma des?  
 Äh (-) mitnEhme do. Des kleine Korb?  
**A:** °Mhm. Verpflegung?°  
**V:** Verpflegung, ja!  
**A:** °Lunchpaket, ja°  
**V:** Un dann äh war Vater nix ganz einverstande un dann sinn mer äh esse gange in einem (-)  
 Ristorante in Pz.  
 Un dann is abends um siebe (-) solle mer fortfahre von Pz nach Foggia.  
 Zwischen Pz und Foggia, R, Vater musse ausschdeige, ich muss weiterfahre.  
 Ich war i:immer no nit sicher, ob ich (-) geh oder nix. (-)  
 A\_ abartig. fünf Me\_, sieben hundert Meter vor de Bahnhof von R sagt der Vater zu mir:  
 was isch? (-) Gehsch oder gehsch nit? (-)  
 Un dann hab i (-) Zähne zugebeisst, hab gsagt gEh ich.  
**A:** Warum hasch dann gsagt geh ich? (-)  
 Die Perspektive in Italie ware zu...  
**V:** Ja. War. Die Perspektive in Italie war: i wollt zu de Marine.  
 Damals Marine war (-) aktuell für unsere junge Leut (-)  
 un Vater wollte net.  
 Also (-) versuch mal Deutschland.  
 Un dann war mer in Foggia? (-)  
 NUR MÄNNER (-) Nur Spezialzuge (-) und? Sitz?  
 Kein normale Zuge. Nur Männer.  
 De jungst achtzehn, und de ältscht,(-) vielleicht dreissig. (-)  
 Aber nit mehr wie dreissig. (-)  
 In ehm in Foggia so um (-) halber neun,  
 um neune fährt de Zug (-) nach Verona. (2,0)  
 Un die ganze Nacht und (-) nur Männer, un eine wEIne,

---

<sup>2</sup> Pz.: Hauptstadt der Region, in der V aufgewachsen ist

eine singt, eine besoff, ein (-) alles dabei.  
 Eine: ÖÖÖH; WO GEH ICH NACH DEUTSCHLAND ?  
 De Zuge Richtung Deutschland. (-)  
 Dann simmer am Morge frih in VerOna (-) angekomme? (-)  
 Dann kommt Bundeswehr LKW (-)  
 Alles auf de LKW verlade. (-) Kei Bus, nix.  
 Bin dann eine (-) Sendung? Nochmol untersuche. (-)  
 Un dies Untersuchung in Verona war drei Tag.(-)  
 Abartig. (-) Von KOpf bis FUß. Alle untersuche. (2,0)  
 Und ich war no nie (-) untersuche, so große Untersuchung ghet.(-)  
 Drei Tag in VerOna, abends simmer noch fort,  
 spazier gegang, mit (-) Soldat. Un do war,  
 Dass mir wiedder zurückkomme ins eh (-) ins Bi\_ ins ähm äh in des Gebäude.  
 A: Ja deutsche Soldate?  
 V: Nanei. Italienische.  
 A: Okay.  
 V: Und i hab no nie? I hab sowas nit erlebt. Un die Soldate, mir laufe, un die, einer rechts,  
 einer links, (1,0) Kommando gebe: geh mer dort, HALLO, immer zähle, ob der vollzähl sinn  
 oder (-).  
 DANN SIND DIE DREI DAG VORBEI? (-) Abends um (2,0) so halber neun, neun fährt  
 wieder Zug. (-) Alle Männer (-)  
 Achtzehn, Fünfezwanzich, hechschde dreissich.(-) Nach MÜNche. (-)  
 De Zuge, de ganze (-) Alte von Verona, Trento, Eschdereich, Innsbruck, erschde Wort Mol in  
 Innsbruck.  
 Zug hadde gehAlt. Irgendwo (-) Lokomotive äh damals war die (-) also an de Grenz, neue  
 Lokomotive bekomm (-)  
 Und eh Bahnhof war Kataschdroff.  
 Alle (-) schrEie: ÖÖÖH, DEUTSCHLAND,  
 ÖÖÖH, ÖSCHDEREICH.  
 KEIne Wort verschdeh, ga:r nix. (-)  
 Dann simmer nochmol eh in Grenz zwische Deutschland Öschdereich, nochmol Lokomotive  
 wieder wechsel, dann andere Lokomotive komme, nochmol selbe Diskussion,  
 Un dann hat vielleicht, wie lang gwartet?  
 Viertelschdud, zwanzig Minudde, bis andere Lokomotive komme,  
 Kontroll. Passkontroll. Alles (-)  
 Dann simmer in München angekomme. Oje.  
 In Münche, kataschdroffa:le. So viel Leute? (-)  
 Ich hab zwei schwer Koff ghe:t? (-)  
 eine kleine: Schink, Käs. Eine groß: Klamott. (-)  
 Do war in München, Banho:f musste (-) runtergang, runter?  
 Normaler Bahnhof, und dann m muss mer runtergeh zum Kontroll.  
 Nochmol Kontrolle (-)  
 Und dann simmer, mir hamm des Kontroll ghet  
 und ich hab, mindeshd war dreissig vierzig Trepp.  
 Ich war mit de Kraft fertig.  
 Und i hab, die Koffer wollt i hebe aber (-) i hab gsagt leck mi am Arsch.  
 Einfach runterlass.  
 Un dann de Koff wo die erschde Trepp genomm, PSCHD,  
 wie Seif isch se runterkomme.  
 Un des ham die Leute dann. WUUSCHD.  
 Un dann hammer geschrie:. Un dann mir zeig Finger.

HIERHIERHIER.

Und ich: kein Antwort, gar nix. (-)

Und komm runter, do war Italiener do.

Der uns übersetz, ob i normal bin?

Dann hab ich an de Italiener kläre, (-)

war so ko:mische, i hab gmeint des isch Dodo:<sup>3</sup>.

So Schauschbieler, i hab emol Filme gsehn von Todo:.

Meine isse Dodo:. Dass mir verArsche will.

GENAU; DE SCHBITZE NAS, ALLES.

Un dann hab eh. (-) Napoletanisch geschbroche.

Un nar hab i au gschimpf. Weil i war so wIETige.

Un der einde wo ich gedroffe und der hat mir eh nochmol attackier un dann hab ich hab i gsagt:

HAU AB, GEH WEG, VERSCHWIND.

ISCH MIR GERUTSCHT. WAS WILLSCHD? (2,0)

Un dee, der do midde schbitze Nas, der Italiener, wollt

POLIZEI; POLIZEI. Sag, WAS POLIZEI?

Ich zurÜck. Ich wollt zurück. (-)

Und dann isch nomol e Italiener komme, wo uns beobacht un na sagt °pschdpschdpschd.

Ruich.° Simmer runter,

dann hamma, (-)

Des war A:BE,(-)

Mir hamm ibernachde in München.

Nächschde TAge kommt äh (1,0) mit de LIschd (-) wo soll hinkomme.

Nürnberg, Frankfurt, Stuttgart, jede (-) Papier in de Hand, ich nimm de Zug bis Nürnberg. (-)

AbArtig. Ich war de letschte Waggon hinde. (-)

Dann ich lauf am Klo, war immer jem\_, jemand hinter mir, ob ich Dummheit mach.

I war, die Zug war ander, war kei alte Zuge, war normale Zuge in Deutschland, war in de letschte Waggon hinte.

Un ganz hinte mit die (-) wenn de Zuge fährt, sitzt die Klass unde am BOde. (-)

Und dann immer de Schöffner do (-) Ba\_ äh FahrkartkontrOll?

Immer inter mir.

Ich hab gmeint hä heieiei und dann äh sin mer

München, Augsburg, Nürnberg.

Dann in de Augsburge welch ausgeschdiege,

Zug hat gwArt ,bis de Firma komme.

Diejenig von de Firma äh verschdändige, dass die Zuge um

diese Zeit kommt und de soll eine von de Firma abhole. (-)

Do simmer dann in Nürnberg, kommt (-) deeh eine von de Firma mit Arbeit und mit de kleine Bus?

So die kleine Vauwee, do?

Do die alte Modell so wo jetzt sind.

Wo damals schu gut war?

Un de kommt mit de Ros in de Hande, (-) und (-)

er hat gwusst, der vielleicht telefonisch, i weiss nit wie er's gemacht hat. Dass Ich war.

Ich hab ihne nit gwusst wer des ist.

Do kommt Schöffner, sagt zu mir, do mit de HAnd, do, hier ischd.

Ich bin demjenige, wo mitgenomme. (1,0)

---

<sup>3</sup> Totò: italienischer Schauspieler († 1967)

Un WIEDER KLEINE, der war eine (-) Tschechoslowakei, früher von, wo de Krieg von Tschechoslowakei freigekomme nach Nürnberg und der war so kleine, war bissle intelligente, er wollt (-) halt so die kleine Koff nehme?

Nit de gross. Hat versuche, sagte klein is nit, wiegte nit so so schwer.

Un dann i habte UUH. Nehmt, tragte schwerste Koff.

Un auf einmol hatter gemerkt ich lauf sehr scheen mit de (-) grosse Koff mit de Klamott un er mit de andere zu schwer.(1,0)

Dann hemmer gelaufe so (-) Bahnhof runtergang, dann nuff (-), un nach e paar Meter er sagt zu mir:

AU, DU, (klopft auf Tisch) DES (klopft auf Tisch) DU. Ich soll tAUsch.

Un ich (-). Nein. Nix verschdeh. Nix. Nix capite. Nix capite. Nix capite.

UND DANN DE NEMMT MINNE HAND. HIER. HIER (Schlägt auf Tisch).

AAH! Ich wollte nit. I wollt (-) dass er trage

A: Hmm.

V: hat paar MinUte gedauert un dann hab i merkt muss atzeptiere. (? ?) kapiere was er will.

Dann hab i de grosse Koff genomme (--), von (-) Nürnberg bis Zirndorf sind ungefähr (-), schätz e mol fuffzehn KilomEt?

Der bringt mi vor de Tire un kommt meine Schwester un meine Bruder, un noch (--), noch (-) von uns, von unsere Dorf nomol e paar do? (2,0)

OU? un dann kommt de Schef (-) von de Firma (-).

WILLKOMMEN NACH DEUTSCHLAND (-)

ALLES GUT ZUSAMME ARBEIT, Dolmetsch war do.

Damals, jede Firma Dolmetsch ghet. (--)

(Husten) Un dann hab i anfang. Un dann war bissele schon für mich schwierig, (--)

Was hab i anfang? Mit ein Mark fünfunachzig (-).

Zwisch fünfzwanzich achtezwanzich Mark in de Woch? (2,0)

I weiss no dass e Kilo Brot fuffzehn Pfennich (1,0), e Bild Zeitung glaub fünf Pfennich (1,0), was no erinn, Kotelett, kocht Kotelett, was mir mein liebs (--), Schpeis, wo ich einfach mit de Finger, des will ich?

Zwisch (--), dreissig, fünfedreissich Pfennich (1,0) und äh (2,0) die do, wie heisste die Schweine? (1,0)

SCHWEINEHAX MIT SAUERKRAUT.

In Nürnberg ische schpitze herr, wirklich.

A: Hmm

V: Des weiss i noch, dass unsere Schpeis war.

Un dann sinn mer, hab i do gearbeit in de Firma, langsam, langsam.

Des erschte Mol war schweriger und dann ischt äh (1,0)

SchEef un mir zusamme arbeite ist gutegang.

War andere (--), Mentalität? (-)

Ausgang? Freizeit? War Kataschdro:f.(-)

Ab neun Uhr Abend, halber zehne war immer gefährlich

Egal wo du gehsch. (-)

Wegge die äh (-) Natoschdützpunkt.

In Zirndorf war fünfzehndausend Soldate, Amerikaner

Und Zirndorfe sind (-) dortemals glaub zehne, elftaus Einwohner.

War mehr Soldate wie Einwohner.

Aber stat nit bloß stationierte wegge Zirndorf.

Nürnberg, Fürth, Zirndorf.

Do war eine Großkasern? (-)

Ha, ich hab meine (-) kommte wieder Krieg?

Ich habe nur gesehn Soldat, Soldat, Soldat. (-)  
 Und abends fortgeh mit Amerikaner isch unmeglich gwes.  
 Weil e (? ?) erscht mol für mich war nur Bandite,  
 Zweite Mol wegge (-) damals war Amerikaner mit (--)  
 Hundert Dollar im Monat verdiene,  
 Eine Dollar war vier Mark dreissig, (-)  
 Also kannsch dirs vorschstelle?  
 Mir ham hundert Mark im Monat,  
 die ham hundert Dollar im Monat.(-)  
 Mir ham keine Schons gege d Amerikaner.  
 Und do sind damals (-)  
 Lokaleverbote für die Ausländ? (-)  
 Ich hab kei Problem ghet, meine Bruder au nit. Äh  
 Nit ganz schwarz. E weng halbe blond. (1,0)  
 Do simmer immer reingegange wo Verbot war  
 Un mir hammer nie Diskussion ghet. (-)  
 War kei groß Problem.  
 Also in dem Dorf wo mir (-)  
 Wenn nach Nürnberg, dort äh Fürth, des war umeglich,  
 dass irgendwo Ausländer in eine Lokale komm,  
 wo Ausländerverbot. (-) War nicht machbar. (2,0)  
 Un dann äh simmer weitergekomme?  
 Ich hab drei Jahre dort gearbeit (-)  
 ERSCHDE JAHR WAR BISSELE SCHWIERIG  
 UN ZWEITE JAHRE WAR (-) wieder gUt.  
 Und dritte Jahr war, i hab mit eine verliebte do von äh (-)  
 Von IdAlie. Wollt do arbeit un dann war mer do hin und her, hin und her un dann uff einmol  
 isch weggegang?  
 Isch heimfahrt nach (-) Ascona, in Italie?  
 Meine Schwester war wEg,  
 meine Bru meine Bruder war alleIn,  
 und damals (-) mitgekriegt,  
 dass Xbach, gibt e Firma.  
 (--)  
 Dann war ich einmol (-)  
 Sechsesechzich im Mai Urlaub hier (-)  
 Zwei Tag Urlaub, dann des Ding angeguckt, Uggla<sup>4</sup>, große Firm, viel Arbeit, Akkordarbeit,  
 schene Gelde verdiene. (-)  
 Dann will nochmol nach (-- ) Zirndorf.  
 Ich habe gearbeite in Mai, Juni, Juli, August, Settember  
 Und dann is in de Firma irgendwo Probleme gegebe,  
 mit Personal, de Firme muss Personal reduziere.  
 Dann hab des entschiede, meine Schwester war wEg,  
 meine Bruder war no nit verhEirat, war eh verhEirat,  
 was mach ich? (--)  
 Hab telefoniert hier in Xbach, also,  
 ich un meine Bruder komme nach Xbach.  
 Fünfzehnt Oktober hammer Anfang gemacht.--)  
 Seitdem (1,0)

---

<sup>4</sup> Fa. Hukla, Polstermöbelfabrik

Wegge dem sin mir in Xbach komme.  
 Hab Geld verdiene, mir hamm viele gearbeit, Akkordarbeit?  
 Für mich, Akkordarbeit hat mir Schpass gmacht.  
 War gut organisiert, war gut glauf.(1,0)  
 War schönste was für mich mit gibt.  
 Schdundelohne ischd immer jemand hinter dir,  
 sagt: hE hAllo was mAchst?  
 Ich brauch des, ich brauch des!  
 Akkordarbeit, wie selbschdändig.  
 Wenn weiss was e mache musch, isch kEI ProblEm?  
 Aber nur, muss gut organisiere.(-)  
 Leid, in die letschte (2,0) zehn Jahre isch danebegegung, Organisation abgelauf (-) äh (h)  
 Ablauf gar nix (-)  
 Äh (h) modellbedingt, (-- ) Modellpolitik, (-- )  
 Un noch Situatione, (-) Konkurrenz von Ausland,  
 jetzt isch die Uggla (-) pleite. (2,0) Danebegegung. (2,0)  
 Sons siebzig, achzig, neunziger Jahre? Tolle Jahre.  
 Scheene Gelde verdiene, viele gearbeit,  
 also fir mich war wirklich (-)  
 bis zweitaus.  
**A:** Hmm  
**V:** Seit zweitaus, mir (1,5) je\_ jede TAg, jede MOnat  
 Immer schwer, immer schwer, immer schwer, schwer,  
 Zweitausendvier isch des Loch zu. (1,5)  
**A:** Hmm  
**V:** Mehr kann nicht erzähle. Jetzt bin i do.  
**A:** Wie wars mitm Deutschlerne, als du gekomme bisch?  
**V:** DEUTSCHLERNE, ich hab äh (-) in Nürnberge keine Kurs gmacht, ich hab emol in äh  
 Xbach (--), in Xburg (-) da bei Frau V,  
 damals war attuelle, für die, dass die Italiener integriere,  
 dass do mit de deutsche Schprach (-)  
 Ich war nit viele (-)  
 Ich hab eh mit de Deutsch viele, viele Kontakt ghet, (1,0)  
 Bis dass i heirate.  
 Wo geheirate, dann war (-) au gut Kontakt,  
 i war in die Uggla in Betriebsrate.  
 I hab in die Uggla mi gut integriere,  
 i habe mit dem Uggla gut zusamme komme, mit andere Kollege (-) Betriebsrate (-) und eh  
 Diskussione immer ge gebe,  
 aber äh (-) am Schluß (-) für mich war (-) scheene Zeit.  
 I hab mit de Deutsch kei, kei Problem ghet, kei Diskussion, (-- ) Argument, argumentiere,  
 diskutiere,  
 aber eh große und ganz, bis zweitaus war wirklich sehr zufriede.  
**A:** Un wie hesch in Nürnberg dann deutsch glernt?  
**V:** Nürnberge war mit de Schprache sehr sehr schwierige.  
 Weil ähh (-- ) erschte Mol ware mir zu vIEl Italiener do (-)  
 Bei die groß Firme M. (2,0)  
 Ich schätz so um finf, sechstaus Italiener.  
 Wenn am Abend mir fortgeh, i hab gemeint i bin in Italie. (-- )  
 Un mit de deutsche Schprache (-) wars, also die drei Jahre in Nürnberg war sehr sehr  
 schwierig. (-- )

Weil äh (h-) Schule hat nit gebebe, wens äh im Schule geh in Nürnberg, wär schon Geld gekoscht, un eh dann die Zeit (-) war damals schon schwierige. (-) mit ähm lerne.

Deutsch lerne. (--)

Ich hab versuche äh (h) immer mit Kollege.

Leider ischt in die Uggla am Schluß nit so gegang, weil Arbeiterkollege war mer mehr Italiener wie Deutsch? (-)

In die Firma, (1,0) Nachbar links rechts Italiener, wie willsch Deutsch lerne? (-)

Un ich hab (-) Wo ich lerne habe, hab ich (-) wo Freizeit mit de Deutsch gut Kontatt ghet, (-)

Ich (h-) Xbach kei Probleme, (-) große Schdammtisch war i nit, aber (-) Kollege immer gut befreund mit de Deutsch.

Nie Diskussion? Nie e Schlägerei ghet.(-)

Diskussione mol Ärger, hin und her aber groß un ganz nie, niemols Schlägerei, nix, mit de Deutsch.

I hab gsehne i hab äh mitgekriegt äh wo der Ybach, do Italiener, der Deutsch , war schon gefährlich,

bei Waldfest (--)

Bis siebziger Jahre, dann siebziger und dann isch (-) nix. (3,0)

Soll i no mehr verzehle?

**A:** Hmm. (-) Wie ischs heute mitm Deutsch und Italienisch schpreche? Wann schprichsch du Italienisch, wann schprichsch du Deutsch? Oder gibt's da Vermischunge?

**V:** Ja ich schprich deutsche

wenn i mit de Deutsche Kontatt komm.

Wenn ich (1,0) wenn i rausgeh ich hab gute Kollege Deutsch, ich hab gute Kollege Italiener.

Ich hab kei Problem mit Deutsch oder Italiener. (--)

Des macht mir Schpass, ich hab äh seit achziger Jahre ähm

Sauna praktiziert? (-) War in de Sauna (-)

In de Winterzeite fast (-) jede Woche (--)

un manchmol zweimol in de Woch, wens kanns (--)

Beispiel wenn Schnee do ist wens fre\_ äh

wie die Zeite dazu komme.

Aber in Winterzeit seit Oktober bis März (-) regelmäßig Samstag in=d Sauna obe bei H?

Un mir ware in einer Grupp von O-bAch und XbAch fascht immer dieselbe? (-)

Sehr gut, gar kei Diskussion, kei Problem, gut integriert. (-)

Seit neunziger Jahre und dann hab i gebaut un dann hab i Probleme mit de Zeit. War Zeit knapp?

Do hab i do des Ding (--)

viele mitgemacht? Und jetzt seite zwei Jahre dööh (-) zweitaus, manchmal geh in die Sauna,

wie die Zeit geht, dann mache mir viel Schpass, Sauna mache? Aber leid manchmol (-) letzte

Zeit hat wenig geh\_ (-)

geklappt. (-) Erscht e mol (--)

die Zeit. Sauna musse Zeit habe.

**A:** Hmm.

**V:** Sons kannsch vergesse.

Manchemol habe mir vergesse mir in die Sauna.

Schwitze schwitze un schwätz un schwätz un komme mir nimmer raus. (-)

Mit de X, un e paar Kollege von de Gemeinderate do,

Diskussione, diskutierte, diskutiere über Fuschball oder irgendwas, normale sind zwisch zehn un fuffzehn Minute, mir henn manchmol über zwanzig Minute oder dreissig (1,0)

**A:** Un wie ischs mitm Italienische? Mit wem schprichsch du Italienisch un wann schprichsch du Italienisch?

**V:** Ja wie ich (-) in unsere Gruppe do, de (-) TschEntrum, (-)  
 Ich geh nit regelmäßig, wenn i Luscht habe geh i rei und schpiel Kart mit dem?  
 Wie i will wie ander Italiener do aber groß un ganz ich geh nit so wie ander wo regelmäßig? (-)  
 ) Des (--)  
 Erscht e mol kann i nit und eh will i au nit, dass jede Samstag mUss i geh.  
 Wenn i Luscht habe geh i, wenn i nix (-) geh i woander.  
 Ich fahr viel Farrad fahre (-) un wenn (-)  
 dem mache mir viel viel Schpass, und (3,0)  
 immer am Wochenend, jetz dät bissel mehr mache, aber (h 1,0)  
 wenn Zeit geh i mit Farrad, sitz auf Farrad.  
 Un dann laufe viele, letzte Zeit sowieso, ab minschs e Schdund am Tag, heut morge bin i  
 glauf bis Ybach runter, (-)  
 Un dann daheime noch was mache und öh also fir mich Schlof? Isch tabu. Halber sechse isch  
 schon (1,5)  
 Höchschd kann e si, dass wenn Frau nit do isch öh dass nit arbeite, geht e mol länger,  
 Schtunde länger aber sechs halber sieben, danach muss von Bett weg.  
**A:** Hmm.  
**V:** Schlof schlof i nit viel.  
**A:** Hmm. (-) Ähm (Räusper). Wie hesch du dine Schprache weitergegebe, die Italienisch?  
 Hasch du dine Kinder eher Italienisch beigebracht oder versucht, dass sie Deutsch\_  
**V:** Ja. (--)  
 Die Kind wo bis (--)  
 acht neun zehn Jahre fascht mit de Italiener nix und dann ischt  
 äh (-) nach zehn zwölf Jahre (-) ischs immer besser gange. (-)  
 Erscht e mol e bissel in die Schule praktiziere und dann äh durch die Fernseh? Und dann  
 durch die (-) wo mit uns Urlaube gegange sind (-) do hammer do (-) (? ?) mitgmacht. Un  
 daheim hemmer Itali\_, Kinder warmer immer mit de Deutsch (-) zurecht komm. Italiener ganz  
 wenige. (-) Wenn schon dann unseren Dialect.  
**A:** Hmm.  
**V:** Aber zum Beischpiel de T und de A<sup>5</sup> hatte immer mehr, fascht mehr deutsche wie  
 Italiener. (-)  
 Au jetz immer noch, i weiss nit (-) Prozentual ischs mehr Deutsche wie Italiener. Und öh, öh  
 T kann gut Italiener, hat sogar Diplome mit Italienisch.  
**A:** Hmm.  
**V:** Öh wie heisst mer des do, Parlament oder wie was.  
 (-) Des Buch gschriebe do in Italie, Italienn? (-) T? (-)  
 Isch Diplom? Was war, was hatter ghet?  
**An<sup>6</sup>:** (lacht) Sie hat Diplomarbeit übers italienische Bildungssystem gschribbe.  
**V:** Ja.  
**A:** Ahja. Mhm. (-)  
**V:** Aber äh war in Italie halbes Jahr und wo de letschte halbes Jahr wo in Italie war hat äh  
 mehr mitgekriegt wie (1,5) so (-) T wahrscheinlich kann meh wie er. (zeigt auf Sohn)  
 Von Praktik her vielleicht in de letschte Zeit hat sich viel verbessert, wo in Italie war. Des  
 halbes Jahr. (3,0)  
**A:** Und eh wars dir wichtich, dass dine Kinder italienisch un deutsch lerne oder wars dir eher  
 wichtich, dass se vor allem deutsch lerne?  
**V:** Beide Schprache.  
**A:** Beide Schprache.  
**V:** Für mich, find (-) also deutsch isch okee. Weil sie praktizier fascht neunzich Prozent  
 Deutsch. (-)

---

<sup>5</sup> Kinder von V

<sup>6</sup> Sohn von V. War während des Interviews anwesend.

Aber mir war auch äh Italiener, weil eh (--) mir schwätze Italiener un mir eh (-) in de heutig Zeit isch e Fernseh do un alles. Ische schade, wenne nix des mitmache. Un der mitmacht, un\_

Und gibt von allein.

Un ich kenn Kollege wo bis zehn, äh Salvatore und Marisa<sup>7</sup>.

Bis zehn zwölf Jahre Vater Italiener und kann keine Wort Italienisch.

Nach zehn, zwölf Jahre, fuffzehn Jahre, der Salvatore war perfette un Italiener am Schluß. (-) Weil eh die Gesellschaft war eh, sinn mehr mitmacht.

Damals war nur die dEUtsche Schule, dEUtsche Schule und (-) und die wollt gar nix wisse bei Italiener.

Meine Schweschter (? ?) ich kann verschteh wenn e Kind sechs sieben Jahre,

Nachmittag eh Vormittag Schul Nachmittag no in die italienische Schul geh und dort (-) eh wo hin wo nit Schpass mache un des isch schon schwierig für Kinder.

Einer hat mitmacht, der eine nit mitmacht un\_, aber trotzdem henn Marisa und Salvatore es geschafft mit die andern (-) am Schluß, alle scheene hingekriegt. (-) Italiener.

Ha, Marisa schprichts perfekt Italiener und Salvatore au gut. (--)

Aber bis zehn zwölf Jahre ich mei\_. Des. Nit emol buondschorno? (1,0)

Aber dann ischs ruggzugg gegange.

---

Un dann Schef war nUr per Sie (-) Nit dU. (-)

**A:** Hmm

**V:** Eimol hab dU gsagt, un da is (-) extra (?gleich?) Dolmetsch komm. Hat sie Gelbe Kart gebe. (-)

**A:** (lacht). Ja, richtig die Gelbe Karte?

**V:** Na nixnix.

Hadde gsagt, ich will die Worte nix mehr hE:re: dU (-)

---

NEE, wollt generell nit. (-) Andere habe gwusst, i hab nit gwusst. Ich (-) vielleicht mir ausgerutsch?

Manchmol immer no jetz: sie sie.

Bei mir hatt äh äh Mieter gewohnt, do hab i gsagt sie,

hE, hallO, sag emOI? Wann machsch du dEs? (-)

Aber äh seit dEm, wIrglich (-) für mich eh du zu sag zu andere is fü\_, weng schwiErige.

Isch do im Kopf gebIIebe? Immer sie.

**A:** Hmm.

**V:** Also Schef war schOn (3,0)

---

**V:** Un dann wollte mer Deutschlande äh mh, kann no weider verzehle midde Plane, i, mir wollt, unser Ziele war nach Florenz. (--)

**A:** Wieder zurück?

**V:** Wieder zurück. (-) Habe meine Schwester dort, und in Florenz (-) hat mir gut gfalle und von de Lage her war nich schlecht un mir hamm noch viele groß Verwandtschaft in Florenz.

---

<sup>7</sup> Namen geändert

Un dann hammir versuche Wohnung zu kauf, mir hammar Wohnung gekauft (-) un mir hammar (--) Ende siebziger Jahr, Anfang achzig wollmer mir, mir hammer Wohnung gekaufe un dann hab gsagt: (--) VERSUCHE MER.

Dann hab ich Wohnung gekaufte bei (?Runde?), guggde wie Arbeit aussieht, (-) dann war in eine kleine Firma, hab i zwei Tage garbeite, das war komisch für mich, vergleiche mit de Ugglä. War so kleine Firma mit zwei Leut, do musch alles selbe mache un des, un des, i hab probier, hab gsag um Gottes Wille, wie soll i des mache? (-)

Un dann äh (--) der Manne sagde ja i soll komme (-)

Un na langsam äh hab i gsagt oje, mit drei Mann, mit de Schef arbeit un (-) des war für mich bissele kOmisch.

Un dann hab i gsucht e grossere Firma in Florenz.

Und war bei de Firma so immer zwisch zEhn zwölf Leut, fuffzehn Leut. (-) Und war i dort äh beschbrechung un des un des und äh jeder hat mir gsagt, aber du hAscht Arbeit in Deutschland? Ja! Warum kommsch du hIEr? (-)

Eine Firm! Zweite Firm fascht (-) selbe Diskussion (2,0).

Un dann eh langsam, was mach mer? (-)

Nix me versuche! Dann komme Familie, großgwachs, sag: Babba, weisch was? Du gehsch wo gebor, mir bleib wo mir gebor. Un dann eh kam sofort andere tschiede, Wohnung verkauft, andere Wohnung find, (-) ich wollt immer was für mich selber mache. Kaufe? Alte Wohnung renoviere?

I war schon vier finf Jahr hin und her, sUche, sUche, sUche, wie ich was. Un dann war ein Kolleg von mir

---

A: Ja, un mit de Italiener hesch dann Dialekt gredet oder wie?

V: Ja, Dialett. Die habe fascht siebzig Prozent von unsere Dorf.

A: Siebzig Prozent?

V: Ja aber des is, einer nach de andere gezogen, weisch.

Frier die Deutsche hamma do Vertrag von Arbeitsamt, Vertrag rundergeschickt.

In meine Zeit war anderscht. (-)

Sagt du ich hab e Bruder no in Idalie.

Brauchscht ein? Firm oke! Komm, Papier zagg zagg.

Du, ich hab e Schwag, ich hab äh (--) Kusehn, ich hab äh

Imme eine nach de ander, so isch de Hugglä gegang?

(? ?) Von Unsere Dorf? Ich erinnere mich ich gs\_ sechshundert war mir von nur Dorf von SF und At.

SF, At? Was hat SF? Zweiähalb? (? ?)

SOMMERZEIT, URLAUB IN ITALIE. ALLES FR<sup>8</sup> (-) MEHR FR WIE PZ<sup>9</sup>. (--)

Und dann äh nach Weltmeischderschaft vierunsiebzig, isch e losgang langsam langsam.

Un dann ischs wieder vershdärkt seit dort Erdbebe war, achtzig. (-)

Dann sind welge wieder zurückkomm.

Aber nur für kurzere Zeit, ein zwei Jahr und dann, End achziger Jahre sind fascht funfzig Prozend rundergegang.

Die eine wohl wegge Händ, die eine wegge Familie, die ander wegge Kinde (--)

Wo Beischbiel äh beide Doi äh Idaliener war die die äh die Ding do äh wie sagt man onde wieder gehmer jetz?

oder geh mer nit. (-)

---

<sup>8</sup> OG= Autokennzeichen von V's Landkreis in Dtl'd (geändert)

<sup>9</sup> PZ= Autokennzeichen von Potenza

Denn wenn die Kinde Schul anfang dann was (-) was willsch mache? Wenn die schon in Schul sind? (2,0)  
Isch nix meh meglich runderzugeh.

---

**V:** Ich hab von dreiesechzig bis siebzig kei Audo ghet. (-)

Nitemol Farrahd. (--)

Zug. Bus.

Dann eh siebzig ischs langsam, mir hamm a ein Audo ghet ich un meine Brud.

Bis zweiesiebzig, bis dreiesiebzig hammer geheirat un dann hammar, jeder (-)

**A:** Du heschs Audo zusomme ghet?

**V:** Ja. (1,0) Äh weil äh immer wolle bissel schbare müss.

Äh, unser Ziel war immer des (klopft dreimal auf Tisch)

Mir gehmer nach IdAlie irgendwann. (-)

Aber des war unsre grosse Fehler.

Ich wirgliche (-) wenn nOchmol (-) sowass wär, dät nIE sowass mache. (-)

Wo i gEh, (-) do muss i lEbe, do muss i investIEre.

Wenn ich (1,0) nach Xbach, sechsesechzig?

Gut, sechsesechzig bis siebzig, einesiebzig war andere Zeit,

i kann verschdeh.

Aber wo ich gehElrat, wo meine Frau hier war, wo hier Kinder gebor, hätt glei Haus bau! (--)

---

**V:** Aber wirgliche, Armin, als Gastarbeit des nit, (-) zum Beispiel, (-) wo die (-) meine Kollege nach Australien gegangen, nach Kanada, un nach Amerika, nach halbes Jahr hammer gsagt mir bliebe hier.

Mir baue hier Haus. (-)

Kolleg von mir in Kanada sechs Monat, (-)

Siebter Monat hadder gsagt (-) wo hadder gmerkt, dass die Lebe (-) schdandard gut geht, gsagt, halt mol. Ich (-) bau Haus.

O:hne nix! O:hne ein Pfennich!

Heute sind wirgliche froh, dass do (-- ) des gemacht ham.

Und viele sind zurückgekomm, ohne Problem.

Die ham verkauf, ham vermiet, (-) kei Diskussion.

Un diejenige, wo immer versuche nach Idalie zu komm, des hat, des war de Fehler.

Mir Idaliener in Deutschland, mir Idaliener, in Schweiz, in Frankreich (-- ) in (-) sogar in Nordidalie. (-)

Do war immer des (-) hier, ich will zurügg. (-)

Wo, sogar Idaliener von Sud nach Mailand oder nach Turin oder nach Florenz.